



# „Wenn es brennt, dann muss man auch richtig löschen“

Die Lehren aus der Finanzmarktkrise und warum jetzt ein starker Staat nötig ist: Wirtschaftsweiser Peter Bofinger blickt auf 2009

Das Gespräch führte  
MICHAEL DEPPISCH

Peter Bofinger ist in diesen Tagen ein gefragter Mann. Der Wirtschaftsweiser aus Würzburg hat sich schon immer für einen starken Staat ausgesprochen – doch viele Experten wollten davon lange nichts hören. Die Finanzkrise hat Bofingers Thesen bestätigt. Wir sprachen mit ihm über die Krise, die Wege aus der Rezession – und Chancen für Deutschland.

**FRAGE:** Das Jahr beginnt unter düsteren Vorzeichen: Die Finanzmarktkrise lässt die gesamte Weltwirtschaft in eine Rezession taumeln. Haben denn die ganzen Maßnahmen der vergangenen Monate gar nichts gebracht?

**PETER BOFINGER:** Nun, das Rettungsprogramm der Bundesregierung hat schon mal einen Boden eingezogen. Aber wir haben noch keine wirkliche Besserung. Das wichtigste Ziel – nämlich wieder Vertrauen zu schaffen – ist nicht erreicht worden.

**Woran liegt's?**

**BOFINGER:** Ich glaube nach wie vor, dass es besser wäre, einfach aufzuräumen und diese ganzen faulen Kredite und Risiken auszulagern und in einer Auffanggesellschaft zu bündeln. Das kostet zwar viel Geld, aber dann wäre die Voraussetzung da, um wieder stabiles Vertrauen aufzubauen. Die Kernschmelze des Finanzsystems ist zwar verhindert worden, aber die echte Belebung, die dynamische, positive Seite, die fehlt noch.

**Trotzdem muss die Bundesregierung handeln. Was soll sie tun?**

**BOFINGER:** Mit der Wirtschaftskrise ist es im Grunde so, wie bei einer schweren Infektion: Lieber früher dagegen angehen als später – und lieber hoch dosiert als schwach dosiert. Und dabei durchaus breit ansetzen. Man kann es auch so sagen: Wenn es brennt, muss man auch richtig löschen – und darf sich keine Sorgen um den Teppichboden machen.

**Und wie sieht in der aktuellen Krise der Feuerlöscher der Bundesregierung aus?**

**BOFINGER:** Nun, eine Kombination aus Steuersenkung und Investitionen in die Infrastruktur wäre schon richtig. Und die Steuergutscheine fände ich übrigens nach wie vor gut.

**... Ihre Idee, die aber nicht sehr gut angekommen ist...**

**BOFINGER:** Ich verstehe das nicht. Selbst der Handel will nichts davon wissen. Hat wohl irgendwie mit der deutschen Mentalität zu tun. Das Problem scheint mir auch zu sein, dass wir Deutsche diese Krise und deren Lösungsansätze aus einer ganz deutschen Sicht sehen: Was können wir hier machen? Und da hat man dann das Gefühl, dass das so viel gar nicht ist. Und dann sagt man bei allen vorgeschlagenen Maßnahmen: Mit diesem Geld werden nur Waren aus dem Ausland gekauft und der Effekt käme bei uns gar nicht an. Aber man darf das nicht so isoliert sehen. Wir kaufen vielleicht Waren aus China oder Italien – aber die wiederum kaufen ja auch bei uns ein. Wir erwirtschaften in Deutschland doch fast 50 Prozent unserer Wertschöpfung aus dem Export. Mit der nationalen Brille darf man die Krise nicht sehen. Die Lösung ist, dass man's gemeinsam macht. Der EU-Gipfel im Dezember war da zumindest ein richtiges Signal.

**Wann müssen die Programme greifen?**

**BOFINGER:** Wie gesagt: Möglichst

bald. Denn jetzt im Winter sind die Haushalte zusätzlich noch durch hohe Energiekosten belastet. Wobei ich diesen merkwürdigen Mechanismus der sogenannten Ölpreisbindung beim Gas einfach nicht verstehe. Im Sommer aber würden dann sowohl die Programme wirken als auch die Entlastung bei der Energie-seite greifen, das sollte schon helfen.

**Und das war's dann schon?**

**BOFINGER:** Nein. Meine Vorstellung wäre für fünf Jahre ein massives Zukunftsinvestitionsprogramm für Deutschland. Nicht zuletzt in den Bildungssektor, gerade da fehlt es. Es ist doch einfach nicht zu akzeptieren, dass gerade in unteren Schichten, die Chancen auf Bildung in Deutschland sehr schlecht sind.

**Das Geld dafür kommt woher?**

**BOFINGER:** Nun, der Staat muss sich eben zusätzlich verschulden. Und die Bürger, die sowieso fürs Alter vorsorgen müssen, könnten dann in solide Staatsanleihen investieren. Das erscheint mir sinnvoller, als sein Geld in Island oder Nevada anzulegen. Wir sollten generell mehr von dem, was wir hier in Deutschland erwirtschaften, auch hier in Deutschland investieren.

**Tun wir das denn nicht?**

**BOFINGER:** Nein. Das ist ja sogar eine der Ursachen für die derzeitige Finanzkrise. Wir haben unser Geld doch lieber in den USA, England oder eben Island angelegt – weil es da höhere Renditen gab. Es ist ja nicht so, dass es in Deutschland kein Geld gäbe: Wir sind – in absoluten Zahlen – nach China die Nation, die am meisten spart. Nur legen wir unser Geld eben nicht in Deutschland an.

**In den vergangenen Wochen sind Sie ein äußerst gefragter Gesprächspartner, Ihre Thesen werden von allen gehört. Das war zu Beginn Ihrer Zeit als Wirtschaftsweiser ja nicht immer so.**

**BOFINGER:** Stimmt, der Anfang war nicht so leicht. Ja, das hat sich mit der Finanzkrise geändert. Der „Spiegel“ hat kürzlich sogar geschrieben, ich sei jetzt „Mainstream“ – würde die Meinung der Mehrheit vertreten.

**Sie stehen für die These, dass der Staat in schwierigen Zeiten investieren und so für Nachfrage sorgen sollte, weil es der Markt alleine nicht schafft.**

**BOFINGER:** Ja, man ist tatsächlich dabei, das Verhältnis von Markt und Staat neu zu sehen. Ich war immer skeptisch, den Markt als Allheilmittel zu sehen und ihm quasi eine Art religiöser Überhöhung zu geben: Der Markt ist das Gute und der Staat ist das Schlechte. Das ändert sich gerade.

**Sie galten als Mann linker Thesen...**

**BOFINGER:** Ja, aber ich habe mich eigentlich nie als „links“ gesehen. Mittlerweile erkennt man doch, dass der Markt auf der einen Seite ein geniales System ist, weil er große Leistungsanreize setzt und Informationen sehr gut verarbeiten kann. Auf der anderen Seite kann er aber auch geradezu selbstzerstörerische Kräfte entfalten. Deshalb braucht man den Staat, dass diese Kräfte in geregelte Bahnen gelenkt werden.

**Dann wäre die Lösung also eine Art kontrollierter Kapitalismus?**

**BOFINGER:** Das ist ja im Grunde auch das Wesen der Sozialen Marktwirtschaft. Man muss jetzt als Staat dafür sorgen, dass der Wohlstandsgewinn, der durch die Globalisierung geschaffen wird, auch in der Breite bei

den Menschen ankommt. In den vergangenen Jahren hatten wir die Situation, dass ein Großteil der Menschen in Deutschland gar nicht von der Globalisierung profitiert hat: Die Einkommen und Renten sind real ja nicht mehr gestiegen, die Altersvorsorge ist schlechter geworden. Es ist doch ein Unding, dass die Arbeitnehmer in den wirklich sehr guten Jahren 2006 und 2007 reale Einkommensverluste hatten. Für die Mehrzahl der Menschen war das quasi ein verlorenes Jahrzehnt.

**... eine harte Aussage.**

**BOFINGER:** Es ist doch so: Wir hatten einen enormen Zugewinn beim Wohlstand in Deutschland – aber er ist bei vielen Menschen gar nicht angekommen. Ich bin der Meinung, dass wir uns das im kommenden Jahrzehnt so nicht mehr leisten können. Denn sonst geht die Legitimation der Marktwirtschaft verloren.

**Die Marktwirtschaft am Scheideweg?**

**BOFINGER:** Ich schreibe gerade ein Buch, das im Mai erscheinen wird. Der Titel: „Ist der Markt noch zu retten?“ Wenn Sie mich jetzt nach der Antwort fragen, der Untertitel lautet: „Warum wir jetzt einen starken Staat brauchen.“

**Nun wollen aber viele Bürger von mehr Staat gar nichts wissen.**

**BOFINGER:** Stimmt leider, wir haben in Deutschland eine unglaubliche Staatsverdrossenheit. Das liegt auch daran, dass die Politiker selbst den Staat viel zu schlecht reden. Staat sich hinzustellen und den Bürgern offen und ehrlich zu sagen, was mit ihrem sauer verdienten Geld passiert. Indem Politiker aber ständig von möglichen Steuersenkungen reden, bringen sie doch eigentlich rüber, dass der Staat das Geld eigentlich gar nicht braucht. Das Marketing der Politik ist, national wie international, leider sehr schlecht.

**Dennoch hat der Staat derzeit das Heft in der Hand, die Wirtschaft kuschelt und braucht Hilfe: Sie sprachen im „Spiegel“ gar von einer Epochenwende.**

**BOFINGER:** Ich glaube schon, dass hier ein Umdenken stattfindet. Diese Idee, dass man den Markt nur machen lassen muss und dann entstehen wundersame Entwicklungen – die hat tiefe Kratzer. Gerade im Finanzbereich wird es eine Wende geben: von der „Spielbank“ zurück zur Kreditbank. Auch wenn die nicht so sexy ist und nicht so hohe Gewinne erzielt. Aber wo steht denn geschrieben, dass man pro Jahr 25 Prozent Rendite erzielen muss?

**... das Ende des Turbokapitalismus?**

**BOFINGER:** Ja, aber man sollte das alles jetzt auch nicht verdammen. Wir brauchen schon Leute, die risikofreudig sind. Mit lauter Beamtentypen kommen wir auch nicht weiter. Man braucht schon eine Mischung. Wir haben gerade in Deutschland schließlich nicht schlecht davon gelebt, dass die anderen so risikofreudig waren.

**Anfang Januar darf eine Frage nicht fehlen: Wie wird das neue Jahr?**

**BOFINGER:** Ich halte nichts davon, Untergangsszenarien zu entwerfen. Die Verantwortlichen sind sich aus meiner Sicht überwiegend des Ernstes der Lage bewusst und handeln entsprechend. Das ist schon mal eine gute Nachricht. Und auch der Rückgang beim Ölpreis hilft. Deswegen glaube ich auch, dass wir da 2010 wieder rauskommen.

## Zur Person

### Peter Bofinger

Der 54-jährige gebürtige Pforzheimer ist seit 1992 Lehrstuhlinhaber für Volkswirtschaftslehre, Geldpolitik und internationale Wirtschaftsbeziehungen an der Universität Würzburg. Seit März 2004 ist Bofinger Mitglied des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (SVR). Der SVR wurde im Jahr 1963 eingerichtet. Der Rat besteht aus fünf Mitgliedern, den sogenannten Wirtschaftsweisen. Sie werden für einen Zeitraum von jeweils fünf Jahren vom Bundespräsidenten auf Vorschlag der Bundesregierung berufen.

Peter Bofinger fordert deutsche Politiker auf: Steht zum Staat und sagt das auch den Bürgern.

FOTO DANIEL PETER